

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: Zur Frage des Grammatikunterrichtes
Autor: Stieger, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sozusagen lokalen Plan aufzustellen, der Uebungen enthält, die sich aus dem besonderen Charakter der dort gebräuchlichen

Mundart, ihrer besonderen Aussprache und Satzbildung ergeben.

Max Gross.

Zur Frage des Grammatikunterrichtes.

Ueberall dort, wo die Sprache als „blosse“ Fach und nicht mehr als vortrefflichstes Ausdrucksmittel geistiger Selbsttätigkeit im Mittelpunkt des Unterrichtes steht, spielt auch die Grammatik nur eine lärmende, aber keine dienende Rolle.

Oft verteidigt man zwar den leeren Grammatikunterricht, indem man behauptet, er diene der Denkschulung. Aber man vergisst immer wieder, dass Primarschüler eine noch sehr schwach entwickelte Fähigkeit zum abstrakten Denken besitzen. Die Aufgaben dürfen niemals von aussen her, etwa von zu weit gehenden Wünschen der höheren Schulen gestellt werden, weil sie sonst die Fassungskraft des Durchschnittes der Schüler übersteigen.

Die Wissensprüfungen an Sekundarschulen bewirken vornehmlich im Grammatikunterricht bei vielen Primarlehrern eine unvernünftige Sucht nach Examen- und Prüfungserfolgen. Diese Erfolge sind aber sehr verdächtig; denn meistens übertünchen sie einen ganz bedenklichen Misserfolg im Deutschunterricht. Hans Lumpert machte aber in einem Vortrag noch auf einen andern äusserst ungesunden Zustand aufmerksam: „Die Auswahl der Sekundarschüler geschieht auf Grund rein geistiger Mindestleistungen in Aufnahmeprüfung und Probezeit. Dies übt einen bestimmenden Einfluss aus schon auf die Gestaltung des Lehr- und Erziehungsplanes der Primarschulen, indem die Mindestforderungen der Sekundarschule sich zwingender auswirken als alle aus Alter, Anlagen und Neigungen der Primarschüler erwachsenden Forderungen. Solche übermässige Ausrichtung der Primar- nach der Sekundarschule verursacht eine Verkürzung der andersgearteten, in ihrer Wesensgesamtheit

nicht minder Begabten. Diese sind vielleicht mehr Gemüts- als Verstandesmenschen, oder sie sind vorwiegend körperlich gewandt und praktisch veranlagt.“

Für den Rechtschreibeunterricht und für den Elementarunterricht in fremden Sprachen ist nun allerdings ein gewisses grammatisches Wissen notwendig. Die Minimalerfordernisse, die die Lehrer der Sekundarschule Rorschach zusammenstellten, scheinen mir vernünftig zu sein. Sie lauten:

In Sprachlehre wäre es für die Sekundarschule sehr wertvoll, wenn folgende Wortarten durchgenommen und geübt würden: 1. Hauptwort, 2. Geschlechtswort, 3. Eigenschaftswort, 4. Fürwort, 5. Vorwort und 6. Tätigkeitswort. Beim Fürwort werden nur das persönliche und das besitzanzeigende verlangt. Beim Tätigkeitswort soll nicht von sechs Zeiten, sondern von 3 Zeitstufen die Rede sein: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, von denen jede ein Geschehen unvollendet und vollendet ausdrücken kann. Bindewort, Umstandswort, Zahlwort und Empfindungswort können also beiseite gelassen werden.

Von den Satzgliedern wünschen wir Satzgegenstand, Aussage und Ergänzung. Dabei soll in dem Satze „Der Vater beantwortet den Brief“ „beantwortet“ als Aussage und „den Brief“ als Ergänzung bezeichnet werden, und nicht das Ganze „beantwortet den Brief“ als Ergänzung. Umstandsbestimmung und Beifügung fallen weg.

Wenn die genannten 6 Wortarten und 3 Satzglieder nicht nur erkannt, sondern durch immer wiederkehrende Hinweise und Uebungen auch in ihren Funktionen bekannt sind und alle Lehrer, die Schüler an die Sekundarschule abgeben, sich an diese Bezeichnungen halten, wird dem Deutsch- und Französischunterricht am besten vorgearbeitet. Nur die genannten Wortarten und Satzglieder werden auch an der Aufnahmeprü-

fung verlangt. Die obige Nomenklatur, wie sie ja auch die Sprachlehre für die Primarschule angenommen hat, ist einzuhalten. Die Fremdwort-

bezeichnungen sind auf der Primarschulstufe wegzulassen.

Karl Stieger.

Zum Grammatikunterricht in der Volksschule

Ist es nicht den meisten von uns so ergangen, dass wir die deutsche Grammatik eigentlich nicht im Deutschunterricht gelernt haben, sondern im fremdsprachlichen Unterricht? Daraus aber abzuleiten, dass die Grammatik im Deutschunterricht der Volksschule etwas Ueberflüssiges sei, wäre verfehlt. Wohl aber dürfte es darauf hinweisen, dass die Grammatik im Sprachunterricht nicht im Mittelpunkt steht, sondern nur eine dienende Rolle zu spielen hat. Sicher ist es möglich, dass einer ohne eigentliche grammatischen Schulung seine Muttersprache pflegen kann durch Arbeit am guten Vorbild, durch Lesen, Hören und Sprechen. Wer aber Sprachunterricht erteilt, ohne Grammatik zu treiben, der würde sicher auf ein wertvolles Hilfsmittel verzichten, um seine Schüler in das Leben und den Aufbau der Sprache einzuführen.

Auf keiner Schulstufe darf die Grammatik Selbstzweck sein, immer bleibt sie Mittel zum Zweck. Sie soll nur Dienerin sein und Sicherheit und Klarheit bringen in den Aufbau der Sprache, sie soll klarend beitragen zum richtigen Verständnis der Sprache und zur sicheren Beherrschung der Ausdrucksformen. Grammatikalische Schulung erzieht überdies zu klarem Denken.

Wohl könnte man in der Grammatik des Guten auch leicht zu viel tun, nie aber werden wir zu viele gutgewählte Sprachübungen beackern. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist es, dass der Lehrer sein Sprachbuch gründlich kennt! Hand aufs Herz, wer kann das sagen? Wohl kennt jeder Sprachlehrer der Oberstufe sein Französisch-, sein Englisch-, sein Italienischbuch bis zum letzten Häklein. Wer aber kennt

sich ebensogut in seiner deutschen Sprachschule aus? Aber eben: Deutsch kann man ja! Vergessen wir aber nicht, dass die Arbeit an unserer Muttersprache wohl doch die vornehmste Aufgabe unserer Schule ist, wenn auch für diese Disziplin keine eidgenössisch- und kantonalsubventionierte Einführungs- und Repetitionskurse durchgeführt werden!

Sicher gibt es viele Mittel und Wege, dem hohen Ziel des Deutschunterrichtes zu streben. Kein Weg wird der absolut beste sein, auch nicht was den Grammatikunterricht anbelangt. Wer eingemasssen gewissenhaft seine Schularbeiten durchgeht und bei den Sprechübungen sein Horchgerät auf eine grammatische Wellenlänge einstellt, der wird sich nie fragen müssen, was er in der Sprachlehre durchnehmen und wo er ansetzen soll. Dort wo die Schüler sich unsicher zeigen, liegt das nächste dankbare Ackerfeld. Es wird sich kaum um ganze Grammatikstunden handeln können, als vielmehr um kurze grammatische Einflechtungen mit den notwendigen Übungen, die beileibe nicht immer schriftlich ausgeführt werden müssen. Bestimmt ist es von grösserem Wert, wenn der Schüler die Regeln an Hand geeigneter Beispiele selbständig ableitet, als wenn ihm die nackte Grammatik serviert wird. Zu erwähnen wäre noch, dass ohne Beherrschung der Elemente der Satzlehre die Interpunktion niemals richtig funktionieren wird, sondern stets gefühlsmässig gebraucht wird. (Und das dürfen sich doch nur die grossen Schriftsteller und die Dichter erlauben!!)

Wieviel kostbare Zeit nimmt uns aber das Richtigschreiben müssen weg! Was für einen Riesenkampf führt un-